



Vom Fliegen und dem Schwarzen Mann

Hallo,

nach Tipps und konstruktiver Kritik, hier die überarbeitete, gekürzte 2. Fassung. Wieder sind Kritiken sehr willkommen!

Vom Fliegen und dem schwarzen Mann

Die schmalen Finger des Jungen legten sich auf die Klinke und schlossen die Tür zum Kinderzimmer. Er ging am Bett vorbei und setzte sich an seinen Schreibtisch. Durch das Fenster vor ihm hatte er einen direkten Blick in den Hof und zum nächtlichen Sternenhimmel. Julian wischte sich mit der Handfläche die dunkelblonden Strähnen von der Stirn, ein dünner, klebriger Schweißfilm befand sich unter dem Haaransatz. Seine Gedanken kreisten um die Geschehnisse der vergangenen Nächte: der unheimliche Flur, die beängstigende Tür und dann die Wiese mit dem Abgrund. Er fand auch diesmal keinen Zusammenhang und starrte auf die Schreibtischuhr. Es ist an der Zeit, dachte Julian und beschloss ins Bett zu gehen. Der Junge deckte sich zu, nahm ein Buch vom Nachttisch und schlug es auf. Abenteuergeschichten faszinierten ihn. Seine Gedanken gingen andere Wege, lenkten ihn ab, verwirrten ihn. Ich muss mich überwinden, dachte er halb schlafend und legte das Buch zur Seite. Julian ließ den Traum der Nacht zuvor noch einmal vorüberziehen, mit dem Wunsch, den Traum fortzusetzen. Der Junge schlief ein.

Der Flur zog sich in die Länge, war schmal und unbeleuchtet. Er selbst stand am anderen Ende und konnte die Eingangstür schemenhaft von zwei Wänden eingefasst in der Dunkelheit erkennen. Eine Bedrohung ging von der alten Tür aus. Vorsichtig ging er auf den abgenutzten Holzbohlen den Gang entlang. Knarren und trockenes Quietschen begleiteten jeden seiner Schritte. Er verharrte ängstlich in der Hälfte des Weges und sog die Atmosphäre der Umgebung in sich auf. Seine Nase nahm den Geruch von modrigen, alten Gebäuden wahr. Die grauen Wände wirkten kalt und ohne Geborgenheit. Keine Geräusche drangen an seine Ohren, nicht einmal ein Luftzug, der seine Haut berührte. Ein Schritt, zwei, drei ... Sein Herz klopfte lauter. Die vorgestreckte Hand erreichte die Tür, zögerte, wurde schwerer, mach die verdammte Tür auf. Die schmalen Finger legten sich auf den abgewetzten kühlen Knauf. Er drehte daran und zog. Die Tür ging auf. Das kreischende Geräusch der rostigen Scharniere stach in seinem Kopf und ließ ihn kurz die Kontrolle verlieren. Unzählige Übungen hatte er hinter sich gebracht, es klappte immer besser. Anfangs sprang er in Höhe, später lief er wie auf einem Förderband nach oben. Nach etlichen Versuchen konnte er sich nun nach ein paar Schritten auf die Luft legen und schwebte wie auf unsichtbarem Wasser. Schwimmübungen in der Luft nannte er es im Gedanken. Julian flog höher über die Wiese, den Abgrund hinaus, bis er schließlich ein tiefer gelegenes Dorf überquerte. Die Kirchturmspitze reckte sich zu den Sternen, die Häuser, teils spärlich beleuchtet ruhten in der Nacht. Ein befreiendes, geborgenes Gefühl, wie ein Adler sich zu bewegen, eine Möwe zu gleiten, lag in seinem Herzen. Er erinnerte sich jedoch seiner Aufgabe, sie war noch nicht erledigt, ich muss auf die Wiese zurück. Julian landete, mit den Füßen voran, weich am Boden. Drehte sich um und blickte den steilen Abgrund hinunter. Das Dorf lag friedlich im Sumpf der Umgebung eingebettet. Seinen Blick abwendend in Richtung Wiese, die ihm unendlich erschien, setzte er sich in Bewegung. Das Dunkel umhüllte die unebene Fläche. Es war ihm bewusst das er träumte. Der Unterschied zum Wachzustand bestand für ihn in den unkontrollierbaren Gefühlsstimmungen und dem eingeschränkten Willen.

Die Fußsohlen drückten das feuchte Gras platt, das Gefühl des Glücks in ihm wich, er spürte instinktiv die sich nähernde Gefahr, es gab kein zurück. Das Gefühl des Auftretens wandelte sich, dicke Watte, in der die Füße den Widerstand der Erde unter dem Gras suchen. Julian betrachtete den Himmel, die Dunkelheit zwischen den Sternen ängstigte ihn. Er blickte wieder nach vorn und erschrak, erschrak? Es riss ihn förmlich im Innersten auseinander. Schwarz, das dunkelste Schwarz, des Teufels Farbkasten entsprungen. Zuerst waren es nur



Vom Fliegen und dem Schwarzen Mann

vereinzelte Fetzen. Die schwarzen Fetzen zogen sich zusammen und bildeten eine Gestalt, die dreimal seine Länge und Breite ausmachte. Angst machte sich breit, die sein Herz umklammerte, sein Wesen umhüllte, an seinem Verstand zertrte. Diese ursprüngliche Angst die sich in des Menschen Seele eingenistet hat überfiel ihn derartig das sich seine Haut in eine kalte Hülle verwandelte. Weg, nichts wie weg, peitsche es in seinem Gehirn. Julian lief, bzw. versuchte zu laufen. Mit jedem Schritt fiel es ihm schwerer, seine Füße zu heben und aufzusetzen. Die Füße wurden wie Blei und die Kraft ließ nach, einzig die bohrende Angst trieb ihn noch voran. Das schwarze Etwas war ihm nah. Nur mit aller Mühe konnte er jetzt noch voranschreiten. Ein Flügelschlag an seiner Schulter ...

In den vergangenen Nächten wachte er an diesem Punkte des Traumes schweißgebadet auf, dieses Mal konnte er dem Traum nicht entfliehen.

Der Abgrund näherte sich zusehends, der Gedanke machte sich breit, seine Füße würden am Boden anwachsen, wenn er sie nicht anhebt. Schluss, er hatte es sich fest vorgenommen, er musste sich der drohenden Gefahr stellen. Jetzt zu sterben war immer noch besser, als diese wiederholte Qual. Julian drehte sich um, in diesem Augenblick hatte ihn das Schwarze Wesen eingeholt. Mit riesigen dunklen Flügeln umschloss es Julian, der fast das Bewusstsein verlor. Es ist in mir, es ist ein Teil von mir, schoss ihm der Gedanke durch den verwirrten Kopf. Er spürte noch diesen winzigen sonnenhellen Punkt in seinem Herzen, der sich ausbreitete, größer wurde und nach und nach das Schwarz verflüchtigten ließ, bis das dunkle Schwarz nur noch schemenhaft wahrnehmbar erschien.

Julian schlief, bis der Wecker ihn in die Realität zurückbrachte. Heute war er ausgeruht, der Junge wusste aber auch das er nie wieder fliegen würde. Sein schwarzes ich war besiegt.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).